

11. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS



1964 / 65

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht 1963 und 1964	7
Museums- und Archivbericht 1963 und 1964	9
ROBERT FLEISCHER: Zwei neue römische Bronzestatuetten aus Wels	16
LOTHAR ECKHART: Attis Pastor	21
KURT HOLTER: Zwei Altäre aus der Zeit der Donauschule in Schleißheim bei Wels	38
RUDOLF ZINNHOBLER: Die Welser Spielfragmente aus der Zeit um 1500 in der Literatur	45
GILBERT TRATHNIGG: Die Welser Papiermühle, ihre Geschichte vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und ihre Wasserzeichen	51
GEORG WACHA: Die Lerchenverehrung der Stadt Wels	91
RUDOLF SCHREMPF: Krypto-Protestantismus in Krenglbach	113
GILBERT TRATHNIGG: Krypto-Protestantismus in Wels	118
RUDOLF ZINNHOBLER: Die Bestellung der Welser Stadtpfarrer in vor-josephinischer Zeit	120
AUBERT SALZMANN: Die Grabsteine des Welser Stadtpfarrkirchenchores . .	150
GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Häuserchronik von Wels	168

100 JAHRE FREIWILLIGE FEUERWEHR DER STADT WELS

GILBERT TRATHNIGG: Die alten Feuerlöschordnungen der Stadt Wels	15
GILBERT TRATHNIGG: Die Entwicklung der freiwilligen Gemeindefeuerwehr vor dem zweiten Weltkrieg	15
ALFRED ZEILMAYR: Freiwillige Feuerwehr der Stadt Wels 1938—1945	35
ALFRED ZEILMAYR: Freiwillige Feuerwehr der Stadt Wels 1945—1965	48

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Nach Seite 16:

1. Die Nepomukkapelle in der Traungasse.
2. und 3. Rießumschläge von J. R. Pfeiffer, Papierer in Wels 1742–1746.
4. und 5. Bruchstücke römischer Grabsteine aus Ottendorf, Stadtmuseum Wels.
6. und 7. Bronzestatuette eines reitenden Satyrs aus Wels.
8. Bronzestatuette eines dreieghörnten Stieres aus Wels.

Nach Seite 32:

9. Römerstein an der Vorderseite der Filialkirche St. Ägid in Thalheim-Aigen bei Wels.
10. Jüngling mit phrygischer Mütze vom Römerstein, Abb. 9.
11. „Attis funéraires“ vom Barbiergrabstein CIL III 5680 in Enns.
12. Attis-Relief aus Ostia.
13. Schleißheim bei Wels, Leonhard-Altar mit geschlossenen Flügeln.
14. Stiftsgalerie Kremsmünster, hl. Eustachius, Leonhard und Ägydius von einem Nothelfer-Altar (um 1525).
15. Schleißheim bei Wels, Schmerzensmutter von der Predella des Leonhard-Altares.
16. und 17. Schleißheim bei Wels, Predellenflügel des Leonhard-Altares. Ölberg und Kreuzigung (1519).
18. und 19. Kremsmünster, Stiftsgalerie: Zwei Tafeln mit Nothelfern (um 1525).

Nach Seite 48:

20. Schleißheim bei Wels, Predellenflügel vom Marien-Altar (1519).
21. Oö. Landesmuseum, Predellenflügel vom sogenannten Pulgarner Altar.
22. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar bei geöffneten Flügeln (1519).
23. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar bei geschlossenen Flügeln (1519).
24. und 25. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar, hl. Katharina und Margaretha.

TEXTABBILDUNGEN

Ziegelstempel der Funde beim Rathausbau am Minoritenplatz	13
Grabterrakotta eines Hirtenattis aus Amphipolis	34
Aufdruck auf einem Rießpapier von Wolf Eisel 1613	61
Tafel I–XII:	
Wasserzeichen der Welser Papiermühle . . . 63, 65, 67, 69, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89	

KURT HOLTER

ZWEI ALTÄRE AUS DER ZEIT DER DONAUSCHULE IN SCHLEISHEIM BEI WELS

(Mit Abb. 13–25)

Die kleine Pfarrkirche von Schleißheim wurde jüngst einer durchgreifenden und sehr erfolgreichen Restaurierung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die beiden Seitenaltäre, die 1892 von Ludwig Linzinger in Linz in neugotischem Stil umgebaut worden waren, von diesen Zutaten befreit und nach Möglichkeit in ihren ursprünglichen Zustand versetzt. Es ist vielleicht auf diese Instandsetzung zurückzuführen, daß in dem jüngsten großen Buch über die Malerei der Donauschule (von A. Stange, München, Bruckmann, 1964) unter vielen anderen neu entdeckten Tafeln des Donaustiles auch die des Schleißheimer Leonhard-Altars angeführt werden, wobei die Standflügel (vgl. Stange, S. 150, Abb. 219) dem „Maler des Laurentius-Altars“, einem Mitarbeiter in der Werkstatt des Historia-Meisters zugeschrieben sind. Diese Werkstatt müßte in Krems oder Wien gesucht werden, Fritz Dworschak hat den Historia-Meister mit Niklas Preu gleichgesetzt. Der Maler des Laurentius-Altars ist nach vier sehr bewegt figurierten Täfelchen im Wiener Erzbischöflichen Museum benannt. Die Predellenflügel sind von Stange in das Oeuvre eines bedeutenden oberösterreichischen Donauschulmalers eingeordnet worden, sie stehen bei ihm (S. 151) als Nr. 2 unter den Werken des Meisters der (Kremsmünsterer) Katharinenlegende. Für die Außenseiten dieser Flügel wird die Vermutung der Beteiligung einer dritten Hand festgehalten. Eine Begründung für diese Zuschreibungen ist nicht ausgeführt.

Zweck dieser Zeilen ist es zu diesen Annahmen Stellung zu nehmen und zu versuchen, im geschichtlichen Umkreis zu weiteren Ergebnissen zu gelangen.

Für die Schleißheimer Nebenaltäre ist eine Passauer Weiheurkunde von 1491 überliefert¹, doch kann sie für keinen der beiden von uns behandelten Geltung besitzen, da diese dem Stil nach etwa ein Menschenalter später anzusetzen sind. Zwar trug der linke Nebenaltar vor der jüngsten Restaurierung in den Zwickeln der Predella die Jahreszahlen 14 und 91, doch waren dies Zutaten der Restaurierung von 1892, und vor dieser nicht vorhanden². Die ältere Literatur berichtet von der Errichtung des linken, des Marienaltars, durch das Handwerk der Schleifer und Klingenschmiede

¹ Das Original befindet sich im Pfarrhof Schleißheim.

² Vgl. Dietach, seine Bewohner und Umgebung. Eine kurze Skizze zusammengestellt aus Anlaß des 500jährigen Bestandes des Schlosses, Wels 1883, wo sich kein diesbezüglicher Vermerk findet.

im Jahre 1519, ein Zeitansatz, dem man alle Wahrscheinlichkeit zubilligen kann, auch wenn derzeit die urkundliche Grundlage dafür nicht mehr greifbar scheint³. Die wappenhaltenden Engel auf den Standflügeln der Predella haben die Embleme dieser Handwerkergruppen in Händen, links einen Schleifstein mit einem Messer, rechts einen Amboß mit weiterem Werkzeug (Abb. 23). Der Zusammenhang mit diesen Handwerkern steht also außer Zweifel.

„Zu einer Erklärung darf darauf hingewiesen werden, daß die Schleifer und Klingenschmiede am Schleißbach in alter Zeit ansässig waren, und daß sie anscheinend mit dem in Wels im 15. und 16. Jahrhundert lebhaft blühenden Eisengewerbe auch zunftmäßig verbunden waren. Die jüngere Literatur weist zwar auf diese Verbindung nicht ein⁴, doch geht andererseits das Eisengewerbe in dieser Gegend auf sehr alte Wurzeln zurück⁵. Ja es könnte sein, daß das Interesse der Schaunberger für diesen Bereich, von dem sogleich zu sprechen sein wird, in diesen Zusammenhängen begründet ist. Von den Beziehungen der Welser Bürgerschaft zur St. Galluskirche in Schleißheim zeugt u. a. die Egensteiner-Stiftung von 1505/1519, die im Welser Stadtarchiv ihren urkundlichen Niederschlag erhalten hat. In den betreffenden Urkunden wird Schleißheim wie die benachbarten Kirchen bestiftet, von einem bestimmten Altar ist aber nicht die Rede.

Die Pfarre Schleißheim war und ist ein Fremdkörper in dem von Kremsmünster betreuten Gebiet südlich der Traun. Sie ist als Schaunberger Patronatspfarre seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesen, wobei uns eine Schlichtungsurkunde aus dem unmittelbar südlich anschließenden Gebiet einen gewissen zeitlichen Anhalt geben mag⁶. Als Grund für dieses Interesse drängt sich, wie gesagt, die Konzentration des Eisengewerbes im Bereich südlich der Traun auf, die in dem nur wenig späteren Kremsmünsterer Urbar in den Namen einen Niederschlag gefunden hat⁷. Im Jahre 1554 ist die Vogtei und Lehenshaft über die Pfarre Schleißheim von Wolfgang von Grünthal erworben und mit der benachbarten Herrschaft Dietach verbunden worden und seither dabeigeblieben⁸.

³ Vgl. ebenda, S. 9. — In der ältesten Literatur über die Altäre, F. Wimmer, Kunstdenkmale in Schleißheim, Mitteilungen der Central-Kommission für Baudenkmäler (Wien 1876), S. XX, wird die Datierung beider Altäre mit 1519 angegeben. Die damals noch mehr oder minder erhaltenen Widmungstexte sind heute verloren. — Bezüglich der Predellen vgl. a. J. F., Die Predellengruppen der beiden Seitenaltäre der Pfarrkirche Schleißheim aus dem Jahre 1519, Christl. Kunstblätter, 35. Bd., (Linz 1893), S. 92 ff. mit Abb. Seiten 81 u. 93.

⁴ Vgl. F. Grill-Hillbrand, zur Geschichte der Welser Messererzeichen, 9. Jb. d. Mus.-Ver. Wels 1963, S. 93–111.

⁵ Vgl. K. Holter, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreichs, Mitt. des öö. Landesarchiv, 8. Jg. 1964, S. 72.

⁶ Urkundenbuch für die Geschichte des Benediktinerstiftes Kremsmünster, Wien 1852, S. 47, Nr. 37 von ca. 1177.

⁷ Vgl. Anm. 5

⁸ Dietach, S. 13.

Da der rechte Seitenaltar, der Leonhard-Altar (Abb. 13), dessen Mitte heute eine Christus-Statue einnimmt, in der Kunstgeschichte schon Eingang gefunden hat, wollen wir unsere Ausführungen mit diesem beginnen. Freilich ist er der schwächere, besonders was die Erhaltung betrifft. Von dem vermutlich ursprünglichen Bestand sind drei plastische Werke erhalten: die Standfiguren des hl. Johannes des Täufers und des hl. Erasmus, die ursprünglich mit einer Leonhard-Statue den Schrein eingenommen haben dürften. In der Predella befindet sich ein ansprechendes, wenngleich etwas derbes Schnitzwerk, die Befreiung der Gefangenen durch den hl. Leonhard. E. Hainisch hat in seinen vorbereitenden Arbeiten zur Kunstopographie des Bezirkes Wels auf Beziehungen dieser Plastiken zur Mühlviertler Plastik, besonders an den Altären in Waldburg, hingewiesen⁹. Vielleicht wird es noch möglich sein, historische Beziehungen festzustellen, die für eine solche Verwandtschaft eine Erklärung bieten könnten. Sie müßte wohl bei der Persönlichkeit des Pfarrherrn gesucht werden, dessen Abhängigkeit von den Schaunbergern diesbezüglich Möglichkeiten offen läßt.

Von den Tafelbildern sind wie gesagt die Außenseiten der Flügel und die beidseitig bemalten Predellenflügel erhalten. Bei geschlossenen Flügeln sieht man rechts oben den hl. Leopold (100, bzw. 75 × 25 cm), unten den hl. Stephanus (68 × 25 cm), links oben den hl. Jakobus (Stange) oder Sebald (Hainisch), darunter den hl. Laurentius (Abb. 13). Die Maße entsprechen den Gegenseiten. Die Predellenflügel (43 × 27 cm) zeigen links Christus im Elend, Rückseite: Ölberg, rechts die Schmerzensmutter, Rückseite: Kreuzigung (Abb. 16 u. 17).

Die unteren Flügelbilder sind mit einem spitzblättrigen Blattgehänge verziert, das langstielige, kugelige Früchte trägt, auf den oberen finden sich trompetenförmige geflochtene Zierformen mit ähnlichen Ansätzen, sie finden sich auch auf den Predellen-Außenseiten. Die Tafeln der Außenseiten sind stark übergangen worden, lassen aber doch die ziemlich steife Haltung, die Vorliebe für Kopfnieigung, leicht bewegte Faltenwürfe als Kennzeichen des Stiles erkennen. Dort, wo die Falten aufliegen, am unteren Gewandsaum der hl. Laurentius und Stephanus, auf den Schultern der Muttergottes bilden sie krause, stark einbrechende Formen (Abb. 13, 15), wie man sie im Donaustil des öfteren findet. Der niederösterreichische Maler des Laurentiusaltares (Stange, Abb. 220) hat sie in viel geringerem Maße, er ist viel dynamischer veranlagt, so daß wir uns trotz der Ähnlichkeit der beiden Laurentiusdarstellungen (Stange, Abb. 219 und 220) dessen Identifizierung nicht

⁹ Die Frage wird durch die jüngsten Publikationen betreff den Wolfgangaltar in Waldburg (1520) und den Altar in Oberrauhenödt (1527), wobei der Malername Christoph Habig in den Vordergrund gestellt wurde, (vgl. A. Fuchs in Ostbairische Grenzmarken 1961, Jg. 5, S. 374 ff. u. 1962/63, Jg. 6, S. 150 f.) nicht geklärt. — Andererseits ist A. Legner, Frankfurt a. M., der beste Kenner der Plastik der Donauschule, mündlich für Zugehörigkeit zu einer „Welser Gruppe“ eingetreten.

anschließen können. Was bezüglich der Falten gesagt wurde, gilt in gleichem Maße für die Predellen-Innenseiten, bei denen freilich wegen ihrer Erhaltung besondere Vorbehalte gemacht werden müssen. Sie sind so sehr zerstört, und zwar in ihrem Entwurf, aber kaum mehr in ihrer Oberfläche zu beurteilen. Dieser allgemeine Charakter weicht unserer Ansicht nach von den Außenseiten nicht ab, so daß wir keinen Grund sehen, zwei oder gar drei Meister anzunehmen, sondern in allen Bildern dieselbe Hand in verschiedenen Erhaltungszuständen erkennen möchten. Besonders die Identifizierung mit dem Meister der Katharinenlegende scheint uns unhaltbar. Dieser ist durch große, meist sehr eigenwillige Köpfe, bei den Frauen mit gewölbter Blasenstirn, ebenso gekennzeichnet wie durch die großformige Architektur und die flächigen Berge seiner Landschaften. All das trifft hier nicht zu. Die Köpfe sind klein und rund, der Ölberg durch überhängende Felsen gekennzeichnet, der Faltenwurf entspricht dem der Flügel, nicht aber dem Meister der Katharinenlegende.

Geht man von der Annahme der einheitlichen Entstehung der Tafeln dieses Altares aus und lehnt man zugleich sowohl die Verbindung mit dem niederösterreichischen Meister wie auch mit dem der Katharinenlegende von Kremsmünster ab (wir vermuten, daß letzterer in Steyr seßhaft war), dann erhebt sich die Frage, ob wir andere Vergleichsbeispiele namhaft machen können. Die stark lineare Führung der Falten ist einer Gruppe im mittleren Oberösterreich eigen, für die wir einige Nothelfer-tafeln nennen können, die der unmittelbaren Nachbarschaft angehören. Es handelt sich um vier bzw. fünf aufwendig gemalte Tafeln der Stiftsgalerie von Kremsmünster (Inv. Nr. 547, 566, 568, 550, 526), deren eine Seite die Nothelfer zeigt (Abb. 14, 18, 19), während die Rückseite dem Marienleben gewidmet ist¹⁰. Beide sind in schlechtem Erhaltungszustand, wobei das Marienleben, das auffallende Architekturräume zeigt, restauriert wurde, was für die Nothelfer nicht gilt, bei denen jedoch die Farbe mit dem Gipsgrund stark abgesprungen ist. Hier interessieren uns nur die Nothelfer, die in ebenso steifer Haltung mit der gleichen Vorliebe für die Kopfnähe komponiert sind, und die ebenfalls über ihren Köpfen die Reste von ziemlich plump gemalten Kranzgehängen zeigen. Die Gewandsäume mit den einbrechenden Falten, die Fußstellungen und die Schuhformen, die Vorliebe für die zeichnerische Ausformung, all das sind Parallelen, die der Kremsmünsterer Nothelfer-Altar mit dem Schleißheimer Laurentius-Altar gemeinsam hat. Frei-

¹⁰ Vgl. Katalog A. Altdorfer u. die Donauschule in Oberösterreich Linz 1947, Nr. 10, S. 21. Dem Datum nach läge es nahe, diesen Nothelfer-Altar mit einer Altarweihe in Eberstallzell am 13. Juli 1520 in Zusammenhang zu bringen (Christl. Kunstbl. 87. Jg. 1949, S. 34). Dagegen spricht jedoch die Nachricht, daß jener auch dem hl. Sebastian geweiht war, während hier die Rückseiten ein Marienleben tragen. Die Architekturhintergründe dieses Marienlebens sind anderseits von Wolf Huber's Holzschnitten von 1522 so sehr abhängig, daß man den Altar wohl nicht vor diesem Datum ansetzen kann.

lich erscheint die Qualität bei den charaktervollen, leider so stark zerstörten Köpfen in Kremsmünster eine bessere zu sein, doch ist hier die Übermalung bei den Schleißheimer Tafeln ins Kalkül zu ziehen. Wir möchten die Vermutung wagen, daß auch die Schleißheimer Tafeln vor den vielfachen Übermalungen jenen entsprochen haben mögen.

Schließlich noch ein letzter Hinweis. Von unserer Schmerzensmutter (Abb. 15), die ja zu den noch am besten erhaltenen Tafeln gehören mag, und bei der das „graphische“ Element recht deutlich wird, führt ein Weg zu einer in ähnlichem Format gemalten Anna Selbdritt im öö. Landesmuseum¹¹. Auch sie entstammt den Jahren um 1520 und dürfte nach der Provenienz im mittleren Oberösterreich beheimatet sein. Hier ist die lineare Gestaltung auf das drastischste gesteigert und durch eine stark kreidige Farbigkeit unterstrichen. Die Rückseiten dieser und einer zugehörigen Tafel führen uns freilich wieder weiter, denn sie gehören zum Kreis des Meisters der um 1519 entstandenen Kreuztragungsspredella in Linz, welcher wiederum auf weite Zusammenhänge weist, da er mit der Arbeit am Triumphzug Kaiser Maximilians in Verbindung gebracht worden ist¹².

Ein schlüssigeres Ergebnis aus allen diesen Zusammenhängen ist noch nicht zu erzielen. Die Plastik weist auf Zusammenhänge mit dem Mühlviertel(?), die Malerei dürfte im mittleren Oberösterreich beheimatet sein, auch wenn mit den Rückseiten der nächstverwandten Bilder einerseits auf Passau und Wolf Huber verwiesen wird (Marienleben in Kremsmünster), andererseits ein für den Kaiser tätiger Maler (Meister der Linzer Kreuztragungsspredella) in unser Blickfeld tritt. Daß bei allen diesen Zusammenhängen das Welser Malerhandwerk nicht auszuscheiden braucht, muß wohl nicht betont werden. Andererseits haben wir keinen schlüssigen Beweis, solange das Vergleichsmaterial nicht lokalisiert werden kann.

*

Der zweite Altar ist in seinem Bestande besser erhalten, freilich bleiben auch hier manche Wünsche offen. Denn vom ursprünglichen plastischen Schmuck fehlt uns das zentrale Muttergottesbild, das bei der Regotisierung des 19. Jahrhunderts schon nicht mehr vorhanden war. Es ist durch eine aus Wels stammende Plastik ersetzt worden, die stark überarbeitet und ergänzt ist und im Kerne einer früheren Zeit angehört (Abb. 22).

Dagegen zeigen die vier kleinen Reliefs lebhaft bewegten Donaustil. Sie zeigen nach der Entfernung eines sehr störenden Anstrichs von allen diesen Kunstwerken in Schleißheim den Hauch ihrer Zeit am stärksten. Der Donaustil findet sich trotz einiger Abhängigkeit von Dürers Marienleben

¹¹ Ebenda, S. 32, Nr. 40.

¹² Ebenda, S. 32, 38—40. — *Stange*, Malerei der Donauschule, S. 143, Nr. IV, 7—8.

in den wellenartig aufbäumenden Bergen, im malerischen Dach der Geburt Christi und in dem breit hinfließenden Gewand, auf dem das Kind liegt, in den zuckenden Linien, die die Verkündigung bestimmen und überall in dem weich umschlagenden Faltenwurf. Es ist uns nicht möglich, stilistisch vergleichbare Beispiele zu nennen, der Stil der „Astl“-Gruppe kommt mangels Typenverwandtschaft kaum in Frage. Am deutlichsten wird dies bei der niedlichen, aber etwas unpersönlichen Gruppe der Anna Selbdritt in der Predella, welche das Donauschulmäßige am wenigsten zeigt und für die E. Hainisch gleichfalls auf Waldburg verwiesen hat.

Von der Malerei sind auf der Außenseite der Flügel (Abb. 23) vier stehende weibliche Heilige, links Katharina (92 bzw. 66 × 39 cm) und Apollonia (68 × 39 cm), rechts Barbara und Margareta, dann die Außenseiten der Predella, wiederum mit dem Schmerzensmann links (43 × 24 cm) und der Schmerzensmutter rechts (Abb. 20), sowie die Predellenstandflügel erhalten geblieben, auf deren wappenträgende Engel (34 bzw. 27 × 4,5 cm) wir schon hingewiesen haben. Der Erhaltungszustand dieser Tafeln ist ein bei weitem besserer, so hat denn die Restaurierung wirklich zu befriedigenden Ergebnissen führen können. Der Kunstwert ist vielleicht nicht höher als beim Laurentius-Altar, die viel konservativere Haltung lässt ohne Zweifel eine andere Hand erkennen.

Die Heiligen stehen nicht wie dort als flächige Massen, sie stehen zwar auch breitbeinig, aber doch viel plastischer vor dem unverzierten Grund, dessen Kachelung perspektivisch in die Tiefe läuft. Sie sind von Säulen flankiert, die die plastische Haltung unterstreichen, während die daraus entspringenden Goldranken sie eher abschwächen. Gemäß der modischen Tracht, ein sicheres Kriterium ihrer Entstehungszeit, ist der sich vorwölbende Leib betont, die Gewänder fallen unter den Mänteln in plastischen Röhrenfalten bis fast auf den Boden. Der Ausdruck der Gesichter unterstreicht die Zurückhaltung gegenüber der Moderne jener Zeit, sie sind in ihrer Lieblichkeit noch ganz in der Gotik zuhause (Abb. 24, 25).

Etwas fortschrittlicher, bewegter in der Linienführung der Gewänder, sind die beiden Außenseiten der Predella. Die beiden Halbfiguren lehnen vor einem besternten Grund an einer perspektivischen Mauerbrüstung (Abb. 20). Die Wappenengel daneben kommen dem Zeitstil am weitesten entgegen, die Mauerbrüstung des Mittelstückes wird hier fortgesetzt, in den Gewändern spielt ein reiches lineares Leben.

Alles in allem bleibt die Malerei gegenüber den Reliefs des Marienlebens durchaus konservativ, jedoch nicht ohne den Zeitstil erkennen zu lassen. Wenn mit irgendeinem nahegelegenen Kunstwerk ein Vergleich möglich wäre, so scheint sich uns die schlecht erhaltene Rückseite einer Tafel mit einer weiblichen Heiligen im Pfarrhof von Gunskirchen¹³ dazu anzubieten. Die

¹³ Stange, e. c., S. 152, Abb. 252, 253.

Malerei ist dort ähnlich glatt und konservativ, leider erlaubt das Bruchstück keine weitergehenden Schlüsse.

Nicht zu übersehen ist die Ähnlichkeit mit den Tafeln, die wir als Erzeugnisse der Werkstatt des Monogrammisten M. S. R. wahrscheinlich des Sebastian Reinthaler in Eferding vermutet haben¹⁴. Die schlichte Haltung, der weitgehende Verzicht auf die Landschaft, Gesichtschnitt und -typen, die grazilen, fast nervösen Finger, ja auch die Art der Nimben sind durchaus vergleichbar. Dagegen sind bei Reinthaler die Gewänder des öfteren ornamentiert, auch scheint ihm die Vorliebe für die straffen Röhrenfalten zu fehlen. Von besonderer Ähnlichkeit ist die Predella unseres Altares mit der des sogenannten Pulgarner Altares im öö. Landesmuseum (Schloßmuseum) in Linz (Abb. 21), die im Entwurf und in der Linienführung aufs engste verwandt ist. Die Ausführung der Falten bildet allerdings eine gewisse Differenzierung, die vielleicht durch einen zeitlichen Unterschied erklärt werden kann. Dieser kann allerdings nicht groß gewesen sein, da höchstens das zweite Jahrzehnt des 16. Jhs., bzw. dessen zweite Hälfte zur Verfügung steht. Von Reinthaler wissen wir, daß er zwischen 1515 und 1535 gestorben sein muß¹⁵. Gegenüber der Donauschule dürfte er der älteren Generation zuzurechnen sein. Da auf Reinthalers Grabstein das Schaunberger Wappen verwendet ist, hat man eine Abhängigkeit von diesen vermutet. Diese kann eine Tätigkeit in der Schaunberger Patronatspfarre Schleißheim leicht erklären.

Für die künstlerische Situation im mittleren Oberösterreich während der Vorherrschaft des Donaustiles kommt dem Nebeneinander der beiden Altäre in Schleißheim eine gewisse Bedeutung zu. Zeigt sich doch, daß man sich die Situation nicht zu einfach vorstellen darf, wenn sogar in einer kleinen Landkirche zwei so verschiedene Maler tätig waren. Die Vorherrschaft des Donaustiles haben wir allerdings nur bedingt bestätigt gefunden.

¹⁴ Vgl. K. Holter, Probleme der Malerei der Donauschule in Oberösterreich, Alte und moderne Kunst, Wien 1965, 3. Heft (im Druck).

¹⁵ E. Hainisch, Die Kunstdenkmäler des Bezirkes Eferding, S. 46, Anm. 111. — Eine Beziehung wäre hier leicht denkbar, da das Schaunberger Wappen auf Reinthalers Grabstein einen wichtigen Hinweis gibt.



Abb. 13. Schleißheim bei Wels, Leonhard-Altar mit geschlossenen Flügeln (1519)

Abb. 14. (rechts oben). Stiftsgalerie Kremsmünster, bl. Eustachius, Leonhard und Ägydius von einem Nothelferaltar (um 1525)

Abb. 15. (rechts unten). Schleißheim bei Wels, Schmerzensmutter von der Predella des Leonhard-Altares (zu S. 40 ff.)



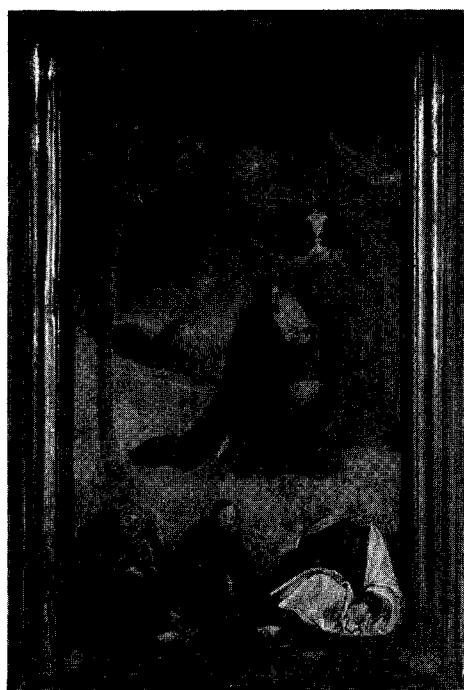


Abb. 16. u. 17. Schleißheim bei Wels, Predellenflügel des Leonhard-Altars:
Ölberg und Kreuzigung, 1519 (zu S. 40)



Abb. 18. u. 19. Kremsmünster, Stiftsgalerie: Zwei Tafeln mit Nothelfern, um 1525 (zu S. 41)